

Mannheimer Morgen 13. Mai 2003

Leidenschaftliche Assoziationen

Slavoj Zizek schreibt über den "Zweiten Tod der Oper"

Es gibt Menschen, die finden es verdächtig, dass Slavoj Zizek so viel zu allen möglichen Themen zu sagen weiß. Den 1949 in Ljubljana geborenen Philosophieprofessor und Psychoanalytiker ficht das nicht an, und er produziert munter weiter. Sein jüngster Streich: "Der zweite Tod der Oper", ein anregender Band, in dem er seiner Leidenschaft für die Oper frönt, die er für weniger tot hält, als es der Titel vermuten lässt; von ihr ausgehend zieht er allerhand Verbindungslinien zur Kultur überhaupt, zu neuen Filmen oder zum Eheleben.

Bei Sigmund Freud ist es so: Der Mensch wird durch seinen Sexualtrieb bestimmt und durch den Todestrieb. Da müssen natürlich "Tristan und Isolde" und der so genannte Liebestod besondere Berücksichtigung bei Zizek finden, ebenso wie die Sublimierung aller Triebe im "Parsifal". Überhaupt Wagner, von dem Zizek meint, dass man seine Kunst gar nicht hoch genug schätzen könne: Um ihn dreht sich hier alles, sonstiges Operschaffen ist nur als Folge von, Vorbereitung von oder Antithese zu Richard Wagner relevant.

Dass die Oper ja nie, von ihrer Form wie von ihren Themen her, mit der jeweiligen Zeit in direktem Einklang stand, so gesehen schon immer als überaltert gelten konnte, wird hier nicht als Schwäche gewertet. Denn nur dadurch ist es möglich, in ihr alle Fragen gespiegelt zu sehen, wie Zizek auf bemerkenswert assoziative Art belegt – die zeitlosen wie die zeitgebundenen: die heutige zweideutige Beziehung zum Glauben, die er im "Tristan" reflektiert sieht, oder typische Missverständnisse beim Sex.

Slavoj Zizek: Der zweite Tod der Oper. Aus dem Englischen von Hans-Hagen Hildebrandt. Kulturverlag Kadmos, Berlin. 190 Seiten, 16,90 Euro.

Dr. Thomas Groß